

Feldbruten des Sandregenpfeifers, *Charadrius hiaticula*, im ostholsteinischen Binnenland

Von W. HAACK

Im Gegensatz zum Flußregenpfeifer läßt *Charadrius hiaticula* zur Brutzeit eine enge Bindung an die Küsten erkennen; allerdings ist die Rasse *C. h. hiaticula tundrae* nach VOOUS (1962) im Bereich der Tundren und Strauchtundren gleichermaßen an Teichen und Seen anzutreffen. Auch in unseren Breiten sind Brutvorkommen in echten Binnenlandbiotopen bekannt. GROEBBELS (1938) stellt den Sandregenpfeifer bereits zu der Gruppe von Vogelarten, die ins Binnenland vordringen. Für Schleswig-Holstein nennt BECKMANN (1964) z. B. den Gruber See und den Lanker See, ferner Untertrave und Niederelbe als Brutgebiete, hebt jedoch die Abhängigkeit von sandigem bis kiesigem Strand hervor; desgleichen betont STREESE (1966) für die Wedeler Marsch das Vorhandensein von sandigen Flächen (Aufspülungen) als Vorbedingung einer Ansiedlung. Es sei daher von wiederholten Brutvorkommen auf landwirtschaftlich genutzten Flächen des Gutes Pronstorf am Warder See, Kreis Segeberg, berichtet. Das dortige Gelände ist dem Verfasser seit 1956 bekannt und wurde im Verein mit den Beobachtern A. v. BERNSTORFF, K. PUCHSTEIN, FrL. A. SCHMIDT, H. D. WURFEL und anderen von 1958 bis 1964 unter intensiver feldornithologischer Kontrolle gehalten.

Als Grundlage der folgenden Ausführungen legen wir zunächst die den Sandregenpfeifer betreffenden Tagebuchnotizen in chronologischer Reihenfolge vor.

Datenmaterial

1959: Beginnend mit dem 22. März, wurde die ständige Anwesenheit von zwei Sandregenpfeifern festgestellt, die sich zumeist auf einem festumrissenen Streckenabschnitt des Seeufers aufzuhalten schienen. Auffallend war jedoch, daß diese Exemplare, im Unterschied zu den Durchzüglern, wiederholt vom Seeufer aus einige hundert Meter landeinwärts flogen und von dort wieder zurückkehrten. Am 18. Juni überraschten v. BERNSTORFF und WURFEL zwei Altvögel, die ein nahezu flüggles Junges unter heftigem Warnen und Verleiten in dichte Ufervegetation lockten. Das Balzverhalten der Adulten hatte bereits Wochen vorher Brutverdacht erregt (PUCHSTEIN, 1960). Bei SAGER (1957) ist die Art noch nicht zu den Brutvögeln des Kreises Segeberg gerechnet.

1960: Ein Trupp von 5 Durchzüglern wurde am 1. März notiert (SAGER). Drei Tage später waren auch die Reviervögel anwesend. Wieder gaben sie sich als solche dadurch zu erkennen, daß sie unter Balzrufen und Balzflügen mehrfach auf einem engumrissenen Terrain eines mit Wintergerste bestellten Ackers zu sehen waren. Am 21. Juni führte das Paar einen flügglen Jungvogel am Seeufer (v. BERNSTORFF). Weitere Beobachtungen lassen vermuten, daß mindestens 2 Jungvögel hochkamen.

1961: Die Erstbeobachtung datiert vom 27. Februar (Vf). Am 20. Mai konnte ich bei systematischer Nachsuche 4 (wenige Tage alte) pulli entdecken, die zum erstenmal nachweislich in jungem Getreide (Sommerweizen) erbrütet sein mußten. Gleichzeitig hielten sich am Seeufer zwei weitere Altvögel auf, so daß eventuell mit einem zweiten Brutpaar gerechnet werden konnte. Flügge Jungvögel wurden durchgehend bis mindestens zum 20. Juli nachgewiesen. Nach diesem Termin wird eine Aussage über das Verbleiben im Brutgebiet schwierig, da nach unseren Erfahrungen bereits merklicher Zuzug von außerhalb stattfinden kann.

1962: Vom 28. März an war das nun schon bekannte Revier wieder befliegen. Am 19. Mai fand ich 2 pulli fast an der gleichen Stelle wie im Vorjahre, wiederum im Getreide. Die Jungen waren kaum fähig, sich von der Stelle zu bewegen. Entweder mußten sie erst wenige Stunden alt sein, oder sie waren von den ausgiebigen Regenschauern jenes recht kühlen Tages merklich geschwächt. Verschiedene Bedrohungen dürften an den Jungvögeln vorübergegangen sein; so wurde das Kornfeld (Wintergerste) am 22. Mai mit einem Unimog-Fahrzeug gegen Unkraut gespritzt, und auf den angrenzenden Uferwiesen befand sich bis Ende Mai eine kopfstärke Herde Milchvieh, die zu den Melkzeiten hin- und hergetrieben zu werden pflegte. Gleichwohl zeigten sich am 21. Juni die Altvögel mit zwei flüggen Jungen am Seeufer.

1963: Der „erste“ Sandregenpfeifer zeigte sich am 9. März mit Balzflügen über der Wintersaat. Im Mai waren die warnenden Altvögel mehrfach an einer durch Frosteinwirkung entstandenen Kahlstelle im Getreide zu sehen, ohne daß ein Nest gefunden werden konnte. Am 27. Juni wurden 2 Altvögel mit einem flüggen juv. beobachtet.

1964: Erst am 26. März wurde ein balzendes Paar festgestellt. Eine unfreundliche Nachwinterperiode hatte die Ankunft so lange hinausgezögert. In diesem Jahr waren die vom Sandregenpfeifer besiedelten Ackerflächen mit Rüben und zum anderen Teil mit Buschbohnen bestellt. Am 26. April wurde das gesamte Flurstück nach der Einsaat gewalzt, so daß ein eventuell vorhandenes Gelege unbedingt hätte zerstört werden müssen. Am 19. Mai wurde zwischen den aufgelaufenen Reihen der Rübensaat maschinell gehackt, und später wurden die Pflanzen vereinzelt. Dennoch warnten noch am 31. Mai zwei Altvögel auf diesem Feldstück. Am 13. Juli wurden am Seeufer zwei flügge juv. bemerkt, die wahrscheinlich hier erbrütet waren. — In dem angrenzenden Buschbohnenfeld waren ähnliche landwirtschaftliche Maßnahmen wie auf dem Rübenacker üblich. Hier hielt sich ein (zweites?) brutverdächtiges Paar Sandregenpfeifer noch bemerkenswert lange nach den sonst üblichen Brutterminen auf. Am 22. Juli wurden beide Altvögel angetroffen, die in großer Erregung zunächst zwischen den Bohnenreihen auf- und abrannten und schließlich auch unter ständigen Warnrufen im Flatterflug hastig auf den Pflanzenspitzen fußen — ein ebenso auffälliges wie bemerkenswertes Verhalten (Beobachtungszeit 17.35—17.50 h). Eine nächtliche Kontrolle am 28. Juli bewies die Anwesenheit beider Altvögel, die um 2.30 h in den Buschbohnen heftigst warnten und den Beobachter (Vf.) dichtauf umflogen. Am 6. August setzte dann die maschinell betriebene Ernte auf dem Bohnenfeld ein. Am 10. August wurden am Seeufer nochmals 2 flügge juv. notiert, die von warnenden Altvögeln begleitet waren. Die genannten Daten scheinen dafür zu sprechen, daß ein (zweites?) Brutpaar ein Nachgelege in den Buschbohnen zu zeitigen versucht hat.

1965 bis 1969: Stichprobenartige Kontrollen zur Brutzeit lassen den Schluß zu, daß zumindestens ein Paar Sandregenpfeifer in dem angestammten Bezirk brutverdächtig war, so daß die Reihe der Bruten am Warder See vermutlich ohne Unterbrechung auch in diesen Jahren in den gewohnten Biotopen (Getreide und Rüben) fortgesetzt worden sein dürfte.

Revierbesetzung und Bruttermine: In den Jahren 1959 bis 1964 kehrten die Sandregenpfeifer zwischen dem 27. Februar (1961) und dem 26. März (1964) zurück. Nachwinterperioden mit Vereisung des Binnensees hielten die Vögel entsprechend lange zurück. Wahrscheinlich darf das Vorhandensein von offenem Wasser als wichtigste Bedingung für die Anwesenheit im Brutrevier betrachtet werden. So waren z. B. 1964 im Priwall/Lübecker Bucht bei fegendem Nordostwind und Nachttemperaturen um — 5 Grad bereits am 14. März 2 + 1 (farbig gekennzeichnete) Brutvögel zu sehen (H. M. HANSBERG, Vf.), während die Rückkehr zum Warder See erst um den 25. März erfolgte, nachdem am 21. März eine Warmluftfront wetterwirksam geworden war. — Verschiedentlich wurde bereits in den ersten Tagen nach der Ankunft Balzverhalten und Paarzusammenhalt notiert. Bezüglich der Gelege ist keine Aussage möglich, da keine Nester aufgefunden werden konnten.

Zweimal trafen wir kleine pulli um den 20. Mai an. Die beobachteten Jungvögel waren zumeist um den 20. Juni flügge. Lediglich in einem Falle (1964) vermuteten wir eine Nachbrut, bei der die Jungvögel — deren Überleben vorausgesetzt — wohl erst um den 10. August ihre Flugfähigkeit erlangt haben dürften. Die Familien verweilen nachweislich einige Male bis Mitte bzw. Ende Juli; über die genaueren Abzugstermine läßt sich nichts sagen, da etwa vom 20. Juli ab am Warder See bereits Zuzug diesjähriger Vögel bzw. Familienverbände festzustellen war.

Zum Biotop:

Im betreffenden Geländeabschnitt war das nördliche Ufer des langgestreckten Warder Sees von einem durchschnittlich 150 m breiten, baumlosen Wiesenufer gesäumt. Dieses Grünland wurde 1968 drainiert und war 1969 erstmals mit Getreide bebaut, wobei nur noch ein wenige Meter breiter Streifen vor der eigentlichen Uferzone freiblieb. Weiter landeinwärts steigt das Gelände in einer deutlichen Stufe um knapp einen Meter an, und es folgen die bereits seit Jahrzehnten ackerbaulich genutzten Flächen. Der im wesentlichen schwere Boden bleibt zunächst noch sandig-lehmig und zeigte in manchen Jahren einige sandig ausgewaschene Stellen, die durch ablaufendes starkes Oberflächenwasser entstanden waren. Kleinere und größere Steine von Kartoffel- bis Apfelgröße und darüber sind reichlich vorhanden. Die betreffenden Feldflächen sind sämtlich über 10 ha groß und werden extensiv bewirtschaftet. Die Sandregenpfeifer wurden bevorzugt dort angetroffen, wo durch Auswinterung oder andere Ursachen Kahlstellen bzw. Kümmerstellen im Getreide entstanden waren. Vor allem 1961 wurde die Bindung an eine kleine, ca. 15 qm große Senke im Getreideschlag deutlich, wo sich Regenwasser über mehrere Tage hinweg zu halten vermochte. Zur Zeit des vermutlichen Ausfallens der Jungvögel hatte das Getreide eine Höhe von ca. 20 cm (etwa handhoch) bis maximal 30 cm erreicht. Im Unterwuchs fand sich, vor allem auch an den Kahlstellen, meist ein dichtes Gewirr von Vogelmiere *Stellaria media*, deren Pflanzenmaterial den nackten Boden zwischen den Steinen nahezu vollends bedecken konnte. Die Gelege befanden sich vermutlich in einer Entfernung von mindestens 180 m (maximal 300 m?) vom Seeufer entfernt und müssen schätzungsweise stets mindestens 20 m innerhalb der jeweiligen Ackergrenze lokalisiert gewesen sein. PUCHSTEIN (1960) vermutet, daß die im Trockensommer 1959 besonders ausgedehnten Sand- und Schlammlflächen in der Uferzone von Bedeutung gewesen seien. Dieser Umstand mag zwar für ein Verweilen der Sandregenpfeifer nicht unwesentlich gewesen sein, da die Uferzone offensichtlich als Nahrungsrevier beansprucht wird. Es sei aber betont, daß die Bruten (wahrscheinlich auch 1959, womöglich sogar bereits in früheren Jahren) durchweg auf den höher gelegenen Feldflächen vonstatten gingen. Erst nach dem Befiedern der Jungvögel erschienen die Familien dann jeweils bald am Seeufer.

Im Unterschied zum Flußregenpfeifer, der am Warder See in manchen Jahren auf Sand- und Kiesflächen in Ufernähe brütend vorkam, hielt sich *hiaticula* anscheinend ausnahmslos an die oben beschriebenen Feldbiotope. Der Neststandort dürfte von Mal zu Mal nur um wenige Meter verlegt worden sein; jedenfalls kommt nach unseren Beobachtungen eine Fläche von maximal 500×300 m als Nistrevier in Frage. Die nächsten bekannten Brutplätze sind ca. 28 km (Ostsee, Lübecker Bucht) und ca. 70 km (Elbmarschen) entfernt.

Der Trend zur Besiedlung von Kulturland konnte bereits mehreren Limikolenarten nachgewiesen werden, so z. B. *Haematopus*, *Vanellus*, *Numenius* und anderen. Der Sandregenpfeifer siedelte nach HARTERT (1912—21) nur „selten im Gras oder gar Getreide“. Aus jüngerer Zeit ist eine Angabe von SOLLIE (1958) bemerkenswert, wonach *hiaticula* nach der Trockenlegung des Noord-oostpolders „noch immer in geringer Zahl in brachliegendem Gelände, in sehr jungen Baumpflanzungen und auf Ackerland“ brütend bestätigt werden konnte. Auch in Schleswig-Holstein wurden bereits ähnliche Brutvorkommen außerhalb der Strandregion festgestellt. HAGEMANN (1963) erwähnt, daß auf dem Priwall nach

fortschreitendem Bewuchs der Sand- und Uferflächen weitere Bruten auch auf einem Acker vonstatten gingen, und v. WESTERNHAGEN (briefl.) ermittelte am Großen Binnensee/Hohwachter Bucht auf einem Gelände, das drainiert und später mit Getreide bestellt wurde, auf 10 ha 2—3 Brutpaare.

Zusammenfassung

Am Warder See, Kreis Segeberg, haben im ostholsteinischen Binnenland 1—2 Paare des Sandregenpfeifers, *Charadrius hiaticula*, wahrscheinlich seit 1959 und nachweislich seit 1961 auf landwirtschaftlich genutztem Ackerland gebrütet. In den meisten Fällen dürften die Gelege sich in jungem Getreide befunden haben; jeweils mindestens einmal kann jedoch auch auf eine Brut in Rüben und Buschbohnen geschlossen werden. Die Entfernung der Nistreviere zum Wasser (Seeufer) betrug 180 bis maximal 300 m. Da seit 1959 stets dasselbe, eng umrissene Feldgebiet aufgesucht wurde, liegt vermutlich Brutplatztreue der Vögel vor. Die nächsten Küstenbrutplätze sind mindestens 28 km entfernt.

SCHRIFTTUM:

- BECKMANN, K. O. (1964): Die Vogelwelt Schleswig-Holsteins, Neumünster
 GROEBBELS, F. (1938): Der Vogel in der deutschen Landschaft, Neudamm
 HAACK, W. (1965): Durchzug, Rast und Brutvorkommen von Limikolen im Bereich des Warder Sees 1964, Hektographie
 HAGEMANN, P. (1963): Die Vogelwelt des Priwalls. Berichte des Vereins „Natur und Heimat“ und des Naturhistorischen Museums zu Lübeck, Heft 5
 HARTERT, E. (1912—21): Die Vögel der paläarktischen Fauna. Berlin, S. 1534
 PUCHSTEIN, K. (1960): Neue Brutvögel um Segeberg. Die Heimat 67; 8
 SAGER, H. (1957): Die Vögel des Kreises Segeberg II. Heimatk. Jahrbuch Kreis Segeberg 1957; 204
 SOLLIE, J. F. (1958): Noordoostpolderbewoners, 10 e bericht; Broedseizoenen 1953 t/m 1957 — Limosa 31, S. 133—151
 STREESE, U. P. (1966): Hamb. Avifaun. Beiträge 4; 80—83
 VOOUS, K. H. (1962): Die Vogelwelt Europas und ihre Verbreitung. Berlin

Wolfgang HAACK
 2082 Tornesch, Schule Ahrenlohe